Die Junge Philharmonie OWL begeisterte im Detmolder Konzerthaus

Meilensteine der Musikgeschichte

Solist Markus Gorski bestach durch sein Einfühlungsvermögen in die diffizile Tonsprache Brahms'. Fotos: von Kloeden

Detmold (wwk). Die rund 70 jungen Musiker der Jungen Philharmonie OWL (JPO) hatten sich Meilensteine der Musikgeschichte in ihrer diesjährigen Arbeitsphase vorgeknöpft und in nur sieben Tagen ein Programm auf die Beine gestellt, das sich nicht nur sehen, sondern vor allem auch hören lassen konnte.

Nach einer recht populärwissenschaftlich und kurzweilig gestalteten Werkeinführung durch Sandra Niermann – ihres Zeichens Studentin der Musikvermittlung / Konzertpädagogik –, machte die Junge Philharmonie den Auftakt mit Maurice Ravels »Bolero«, der sein einziges Meisterwerk bleiben sollte, auch wenn Ravel selbst den Musikgehalt dieser Auftragskomposition für die Tänzerin Ida Rubinstein aus dem Jahre 1928 zeitlebens anzweifelte.

Wie dem auch sei, der Jungen Philharmonie gelang es bravourös, diese recht simpel gestrickte Komposition aus zwei sich ständig wiederholenden Themen über einem charakteristischen Ostinato-Rhythmus zu Musik werden zu lassen. Wie ein Uhrwerk hielt Orchesterleiter Siegfried Westphal mit seinem präzisen Dirigat Schlagzeuger und tiefe Streicher im Pizzicato-Spiel zusammen, um den solistisch hervortretenden Melodieinstrumenten ein rhythmisches Fundament zu schaffen, über dem sie sich durch ständigen Instrumentationswechsel über sage und schreibe rund 15 Minuten zu einem riesigen Orchestercrescendo frei entfalten und in einem gemeinsamen Höhepunkt entladen konnten. Gerade die Popularität dieses Stückes macht es für ein Orchester nicht leicht, der Erwartungshaltung des Publikums gerecht zu werden, doch getragen von besonderen Einzelleistungen wie die der Flötistin Helen Dabringhaus, die mit ihrem kantablen und gut intoniertem Flötensolo eine hervorragende Vorlage gab, die ebenbürtig leider nur von der Es-Klarinette mit dem zweiten Thema aufzugreifen vermocht wurde, hinterließ das junge Orchester zunehmend einen sehr positiven Eindruck, der sich vor allem auch in dem sehr homogenen Streicherapparat manifestierte. Nach so einem musikalischen Feuerwerk war es für die Akteure schwer, mit Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 in d-Moll nahtlos an diese Leistung anzuknüpfen. Gerade im ersten Satz war den Bläsern noch deutlich die Herausforderung des Boleros ins Gesicht geschrieben, und einige Intonationsprobleme ließen die vorangegangene Souveränität in der Bewerkstelligung solistischer Passagen schlichtweg vermissen.

Auch schien das Orchester die diffizile thematisch-motivische Arbeit Brahms' nicht vollständig erschlossen zu haben. Gab Pianist Markus Gorski mit seinen gut herausgearbeiteten Motivabspaltungen trotz gesundheitlicher Einschränkungen doch durchaus verwertbare Vorlagen, wurden diese zu selten aufgegriffen, und Solist und Orchester wollten im Maestoso einfach nicht verschmelzen.

Auch wenn das Orchester durchaus die konträren Stimmungen des Satzes zu zeichnen vermochte, waren die Übergänge zwischen Solo- und Tuttipassagen zu hart und so wünschte man sich so manches Mal, Brahms wäre bei seiner ursprünglichen Konzeption dieser Komposition als Sonate für zwei Klaviere geblieben.

Der Adagio-Mittelsatz – von Brahms als musikalisches Porträt Clara Schumanns verstanden – stellte sich aber zum Glück als Wendepunkt heraus. Hier lief Solist Markus Gorski zu technischer Höchstform auf und auch die Dialoge zwischen Klavier und Orchester, die ebenso für den abschließenden Rondo-Satz von größter Bedeutung sind, wurden transparenter. Trotz aller Steigerung von Satz zu Satz wollte beim Brahms der Funke aber nicht mehr so richtig überspringen.

Den zweiten Teil dieses fast dreistündigen Marathon-Programms, das die jungen Musiker sowohl konditionell als auch spieltechnisch auf eine harte Probe stellte, bildete Sergej Prokofjews Sinfonie Nr. 5 aus dem Jahre 1944. Entgegen der Bezeichnung »Kriegssinfonie« ist sie schon allein aufgrund ihres tonalen Charakters völlig losgelöst von den politischen Wirren des zweiten Weltkrieges und erinnert mit ihren teils burlesken und tänzerischen Anklängen stark an Filmmusik.

Der Jungen Philharmonie schien dieses Werk sehr viel mehr zu liegen als das Brahmsche Klavierkonzert, zeichnete sich das Orchester hier doch durchweg wieder durch seinen großartig homogenen Streicherapparat aus, der die ganze spieltechnische Bandbreite ausschöpfte und einmal mehr von dem Talent dieser jungen Musiker sowie der gemeinsamen Freude am Musizieren zeugte.

Wie Orchesterleiter Siegfried Westphal in seiner Ansprache so anschaulich formulierte: Bei dem Projekt der JPO geht es nicht nur darum, das Publikum mit gut dargebotener Klassik zu begeistern, sondern auch die jugendlichen Musiker selbst in der heutigen Zeit noch an diese Musik heranführen zu können. Da – wie in so vielen Bereichen – mangels leerer Kassen auch der JPO die Fördergelder seit diesem Jahr gestrichen worden sind, freute sich Westphal umso mehr über die zahlreichen Sponsoren und Unterstützung der OWL-BigBand, die mit ihrem anschließenden Auftritt im Foyer des Konzerthauses weiteres Geld in die Kasse des Nachwuchsorchesters zu spülen versuchte, um auch in den Folgejahren die nunmehr dreizehnjährige Aufbauarbeit in dieser Qualität weiter fortsetzen zu können.

Das Publikum zollte der hervorragenden Leistung gebührenden Applaus und wurde abschließend mit einem schwungvollen Marsch Prokofjews sowie einem Walzer Khatschaturians als Zugabe mehr als zufriedenstellend belohnt.

BODO BACH
4TEL NACH BACH

STAATSBAD PYRMONT
Freitag, 16. Juli 2010, 19.30 Uhr, Schlosshof
Infos und Tickets unter 05281 / 15 15 43
www.staatsbad-pyrmont.de oder CTS Ticketshop
und www.eventim.de

Die Krücken taten der Leistung keinen Abbruch: Pianist Markus Gorski (im Vordergrund rechts) wusste trotz Handicaps mit spieltechnisch sauber herausgearbeiteten Motiven im Brahmschen Klavierkonzert zu überzeugen.